

Stellungnahme zum Bericht „Über die »Verbesserung« des Menschen mit pharmakologischen Wirkstoffen“ der Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin der Schweiz vom Oktober 2011

<http://www.bag.admin.ch/nek-cne/04229/04232/index.html?lang=de>

Werbung für das Unmögliche

Die Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin (NEK) der Schweiz erstellt von Zeit zu Zeit kurze Berichte zu politisch brisanten Themen. In den letzten Jahren waren das Fragen zur Patientenverfügung, zur Forschung mit Kindern oder zur Präimplantationsdiagnostik. Nun hat sich die NEK mit dem medizinischen „Enhancement“, der pharmakologischen Verbesserung der menschlichen Leistungsfähigkeit, auseinandergesetzt. Tatsächlich befasst sich die Stellungnahme der NEK jedoch ausschließlich mit dem „Cognitive Enhancement“, einem Thema, dem der ADHS Deutschland e.V. bereits 2008 in seinem Fachbuch einen umfassenden Aufsatz widmete.

Der Gegenstand der NEK ist sogar noch enger, wie sie im ersten Absatz schreibt: „Am Beispiel pharmakologischer Wirkstoffe, welche bereits sowohl im Alltag als auch im Beruf und in Bildungseinrichtungen zur Leistungssteigerung konsumiert werden, legt die NEK ihre ethischen Überlegungen bewusst in thesehafter Form dar und leitet daraus Empfehlungen ab.“ In einem späteren Abschnitt zum „Enhancement bei Kindern“ nennt die NEK nurmehr einen einzigen Wirkstoff beim Marken-Namen: Ritalin® und Concerta®. Unter Verweis auf einen Bericht der Bioethik-Kommission des US-Präsidenten von 2003 – einem fast 350 Seiten umfassenden Buch mit dem schlaun Titel „Beyond Therapy: Biotechnology and the Pursuit of Happiness“ – mutmaßt die Schweizer NEK, dass mehr Methylphenidat (MPH) konsumiert werde, als ADHS-Diagnosen dies rechtfertigten und zwar von leistungsorientierten Erwachsenen und Kinder, deren Umwelt ihre soziale Anpassung pharmakologisch erzwingen möchte.

Die Hersteller von Psychostimulanzien sollten sich bei der NEK bedanken. Gibt es eine bessere Werbung für MPH als die Annahme, es könne das „Verhalten des Kindes ohne jegliche Eigenleistung“ verändern und dem erwachsenen Konsumenten eine bequeme berufliche Leistungssteigerung gewähren?! Man fragt sich, warum nachgerade viele Kritiker der ADHS-Diagnose wie auch der medikamentösen Behandlung des Störungsbildes eine wundersame Wirksamkeit von Psychopharmaka postulieren, die es so nicht gibt.

Ein kleines Blickfeld für eine große Sache

Um es kurz zu machen: Die Stellungnahme der NEK bleibt inhaltlich weit hinter dem zurück, was Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie in den letzten 20 Jahren zu diesem Thema erarbeitet haben. Sie reduziert das (Cognitive) Enhancement auf eine künstliche Abgrenzung eines nur partiell medizinisch begründeten Substanzgebrauchs einerseits von legitimer Prävention und privatem selbstschädigendem Verhalten andererseits, zweites allerdings eine Freiheit, die nur dem mündigen Erwachsenen zustehen soll. Die NEK hat keinen systematischen Begriff des (Cognitive) Enhancements, das beispielsweise auch Erziehung, speziell angereicherte Entwicklungsumgebungen, allgemeine Gesundheitsförderung, Mentaltrainings, Stimulation durch Wellen, genetische Manipulationen, vorgeburtliche Anreicherung von Nahrung oder die Herstellung einer spezifischen Umgebung für Schwangere sowie den Ausbau von Schnittstellen zwischen Computer und Gehirn miteinschließt. Auch erfolgreiche Psychotherapie ist Cognitive Enhancement: Sie verändert das Denken des Menschen und damit auch seine neurophysiologische Grundlage.

In den meisten der genannten Bereiche sind gezielte Maßnahmen zur Förderung und Selektion längst Alltag. Koffein und Nikotin werden seit Jahrtausenden zur Beeinflussung von Wachheit, Aufmerksamkeit und Gedächtnis genutzt. Wissenschaftlich bewehrt durch die Entwicklungspsychologie ist ein Milliardenmarkt an Ratgebern, Lernspielzeug und pädagogisch-therapeutischer Förderung entstanden. Gesellschaftsweit besteht ein weitgehender Konsens hinsichtlich der Sinnhaftigkeit gesunder Ernährung (insbesondere auch von Frauen während der Schwangerschaft), regelmäßiger körperlicher Aktivitäten und des Trainings kognitiver Funktionen, – ganz gleich, ob es sich um Kinder, Berufstätige oder Rentner handelt. Genetischen Analysen kommt bei der Beratung von Schwangeren inzwischen eine erhebliche Bedeutung zu; sie sind zu einer Entscheidungsgrundlage unter anderen im Rahmen legaler Abtreibung mutmaßlich behinderter Kinder geworden. Auch die wachsende Vernetzung des menschlichen Nervensystems mit externen Maschinen schreckt uns nicht, solange es sich um Neurofeedback oder die Steuerung von Prothesen handelt.

Bei der Stellungnahme der NEK sollen 32 bibliographische Angaben den wissenschaftlichen Charakter der siebenseitigen Stellungnahme unterstreichen, doch ausgerechnet der feuilletonistische Satz „Bekanntlich zeigen Psychopharmaka auch bei gesunden Kindern Wirkung“ beruft sich ohne Beleg auf ein vermeintlich allgemeines Wissen, zumal die NEK jede Erläuterung schuldig bleibt, welche Substanzen welche Effekte hervorrufen. Sie blendet aus, dass im Fall spezifischer neurofunktionaler Störungen durchaus hilfreiche Effekte psychopharmakologischer Therapie beobachtet wurden, doch eine für alle Menschen gültige verarbeitungs- und speicherungsförderliche Wirkung einzelner Substanzen bislang nicht nachgewiesen werden konnte. Wie von der Depressionsforschung bekannt, scheinen Medikamente v.a. jenen zu helfen, die am schwersten von einer Störung bzw. einer spezifischen Einschränkung der kognitiven Leistungsfähigkeit betroffen sind. Und sie helfen eher bei simplen denn anspruchsvollen Denkaufgaben.

Was MPH kann – und was nicht

Methylphenidat hat sich dabei gerade nicht als eine Wunderwaffe des „Cognitive Enhancements“ erwiesen, entgegen den von seiner großen Wirksamkeit bei ADHS abgeleiteten Erwartungen. Mehrere Studien mit gesunden, jedoch unter Schlafentzug leidenden Erwachsenen, Teilnehmern

von Vigilanz- und Lerntests, jungen Männern im Rahmen einer Testung von Arbeitsgedächtnis, Aufmerksamkeitssteuerung und Handlungsplanung sowie älteren Männern zeigten keine signifikanten bzw. stabilen Effekte von MPH auf die kognitive Leistungsfähigkeit der Probanden. Davon abweichende Befunde ergaben sich nur bei Testteilnehmern, die relativ zu anderen in der Testpopulation bzw. einer Kontrollgruppe von Beginn an über eine unterdurchschnittliche Kapazität des Arbeitsgedächtnisses verfügten. Entsprechend erwartbar ist die gleichfalls beobachtete Verminderung der Erschöpfungszustände bei Parkinson und Krebserkrankungen ; leidet man jedoch nicht unter einer solchen Fatigue, ist die Einnahme von MPH-Präparaten nicht mit einer Steigerung der Leistungsfähigkeit verbunden, die über das bei Gesundheit individuell gegebene Maß hinaus geht.

Im Klartext: Die Einnahme von Methylphenidat verhilft nur jenen zu verbesserten kognitiven Leistungen, deren Leistungsfähigkeit im Bereich der Aufmerksamkeitssteuerung und des Arbeitsgedächtnisses tatsächlich – beispielsweise durch eine ADHS – pathologisch eingeschränkt ist. Die Pathologie bemisst sich dabei an spezifischen funktionalen Defiziten im Vergleich mit der funktionsübergreifenden individuellen Leistungsfähigkeit, nicht aber an persönlichen Leistungswünschen, der mittleren altersrelativen Leistung einer Gruppe oder sozialen Leistungsvorgaben. Aufmerksamkeit, Lern- und Merkfähigkeit erweisen sich in diesem Kontext als Teilleistungen eines allgemeinen, unterschiedliche (Test-)Dimensionen von intellektueller Begabung zusammenfassenden Intelligenzkonstrukts.

Vor dem Hintergrund der komplexen Verschränkung neuronaler Prozesse in der Bereitstellung höherer kognitiver Funktionen gilt auch hier, dass eine Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied. Liegt die zentrale Ursache für die individuelle Einschränkung der kognitiven Leistungsfähigkeit eines Menschen in der Schwäche der Willkürsteuerung seiner Aufmerksamkeit, so kann dieser Person durch die gezielte Stärkung des einen Kettenglieds vermittels einer Medikation mit MPH spezifisch geholfen werden. Unterscheidet sich dieser Aspekt kognitiver Leistungsfähigkeit in seinem Potenzial jedoch nicht von anderen Faktoren, die gesamthaft das intellektuelle Leistungsvermögen eines Menschen bestimmen, so vermag die bestmögliche Aufmerksamkeitssteuerung, welche durch eine pharmakologische Intervention zu erreichen ist, diese Person weder schlauer noch leistungsfähiger zu machen.

„Mach mich lieb!“

Was immer wir tun, hat Vor- und Nachteile, bringt Nutzen und Kosten. Anpassung und Leistung sind zentrale Prinzipien unserer Gesellschaftsordnung, da wir Gemeinschaft sowie allgemeines Wissen und Können für hohe Güter erachten. Stellen wir die Prinzipien infrage, so stellen wir die Güter zur Disposition. Solange uns jedoch die Güter von Wert sind, werden die Prinzipien, derer wir uns zur Schaffung dieser Güter bedienen, allgemein bedeutsam sein und akzeptiert werden, nolens volens auch um den Preis eines blinden Ehrgeizes und selbstzerstörerischen Strebens. Ist es nicht schizophren, den globalen ökonomischen Wettbewerb auszurufen, das Streben nach dem normativen Leistungsgleichstand in der OECD-PISA-Welt, die schier grenzenlose Förderung aller Kinder in einem überbordenden öffentlichen Bildungs- und Gesundheitssystem, um in der Folge mit Erschrecken festzustellen, dass jede neue Generation vermeintlich materialistischer, die um die Zukunft ihres Nachwuchses besorgten Eltern immer ängstlicher, die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen immer angepasster werden?! Zu diesem Konformismus haben der allgemeine

Wohlstand sowie die Pädagogisierung des kindlichen Alltags allerdings viel mehr beigetragen als Medizin und Pharmakologie.

„Mach mich lieb“ hatte die Süddeutsche Zeitung in ihrer Ausgabe vom 05.11.2011 ihre Seite 3 überschrieben. Auch mit diesem Artikel können die Befürworter der medikamentösen Behandlung der ADHS ungeachtet der kolportierten Klischees zufrieden sein. Welches Leiden bringt es mit solcher Regelmäßigkeit an derart prominente Orte der Medienwelt? Und doch bleibt der fade Beigeschmack einer niedlichen „Home Basic“-Version von Aldous Huxleys ultimativer „Brave New World“: Ritalin als das Moksha für Kinder, eine perfide Technologie der erwachsenen Alpha-Tierchen zur Beherrschung des kindlichen Arbeitervolkes. Klingt das irgendwie irre? Ist es auch! Schon in seinem 1726 erschienen Roman „Gullivers Reisen“ machte sich sein Autor Jonathan Swift über die Vorstellung lustig, Wissen einfach schlucken zu können. Swift hat die drei basalen Aspekte des Irrsinns einer solchen Idee zusammengefasst: Dass es machbar ist; dass die Machbarkeit per se einen Gewinn darstellt; dass der Gewinn so attraktiv sein könnte, dass alle es mit sich machen lassen. Die nebenwirkungsfreie Medizin, die schlau und brav macht, ist gleichermaßen Traum wie Alptraum. Und Swifts bitterem Humor ist nichts hinzuzufügen, außer dem bescheidenen Hinweis, dass Lesen lohnt, ganz gleich ob in wissenschaftlichen Publikation oder einem alten Roman, den nur Erwachsene, die nichts von Kindern verstehen, für ein Kinderbuch halten.

November 2011 © Dr. Johannes Streif

„Ich war auch in der mathematischen Fakultät, wo der Magister seine Schüler nach einer Methode unterrichtete, die uns in Europa kaum vorstellbar erscheint. Lehrsatz und Beweis wurden mit Tinte, die aus einer Gehirntinktur bestand, deutlich auf eine dünne Oblate geschrieben. Der Student musste diese auf nüchternen Magen hinunterschlucken, und die drei folgenden Tage durfte er nur Brot und Wasser zu sich nehmen. Während die Oblate verdaut wurde, stieg ihm die Tinktur ins Gehirn und nahm den Lehrsatz mit sich. Bisher sind aber noch keine angemessenen Erfolge zu verzeichnen, und zwar zum Teil wegen irgendeines Fehlers im Quantum oder in der Zusammensetzung und zum Teil wegen des Eigensinns der jungen Burschen, denen diese Pille so ekelhaft ist, dass sie sich gewöhnlich wegstehlen und sie auf dem gleichen Wege wieder herausbringen, bevor sie wirken kann; sie haben sich auch noch nicht dazu überreden lassen, so lange Enthaltbarkeit zu üben, wie es das Rezept verlangt.“ (Jonathan Swift, Gullivers Reisen, Buch 3, Kapitel 5, in der „großen Akademie von Lagado“)